

höher zusammen. Um sie herum verfärbte sich der Himmel schwefelgelb und strahlte ein seltsames Licht aus. Das Gras, der Zaun, das Klubhaus – alles nahm einen unwirklichen Farbton an.

„Beeil dich, Lindsay“, trieb ich mich an. „Du willst ja wohl nicht aussehen wie ein durchnässter Straßenkötter, wenn du die anderen kennlernst.“

Die dicken Sohlen meiner alten Turnschuhe quietschten über das Pflaster, als ich, unter dem Gewicht des Seesacks gebeugt, zu rennen begann.

Plötzlich wünschte ich mir sehnlichst einen Spiegel. Ich war so überstürzt von zu Hause aufgebrochen, dass ich nicht mal die Zeit gehabt hatte, einen Blick auf meine Frisur zu werfen. Hatte ich mich überhaupt gekämmt?

Während ich lief, fuhr ich mir mit einer Hand durch die Haare. Sie sind kurz, glatt und blond und fallen meistens genau so, wie sie sollen. Aber ich mache mir trotzdem ständig Sorgen, ob sie richtig sitzen.

Eigentlich sehe ich ganz gut aus. Ich meine, ich bin nicht schön oder so. Dafür ist meine Nase zu stupsig und mein Gesicht zu rund. Die meisten Leute finden mich niedlich, aber damit kann ich leben.

Ich spürte einen kalten Regentropfen auf meiner Stirn. Als ich aufblickte, sah ich, dass die dunklen Wolken den Himmel jetzt völlig bedeckten. Obwohl es erst Nachmittag war, kam ein Auto mit eingeschalteten Scheinwerfern auf mich zu.

Ich schützte meine Augen vor dem grellen Licht, bis der Wagen vorbei war. Dann lief ich

weiter zum Seiteneingang.

Der hohe Maschendrahtzaun wackelte im Wind und gab dabei ein vibrierendes Geräusch von sich – eine Art gleichmäßiges Summen. Durch den Zaun erblickte ich das Gästehaus. Es sah aus wie eine kleinere Ausgabe des Klubhauses, an dessen einem Ende es angebaut war.

Ganz in der Nähe erstreckte sich der Swimmingpool. Ich konnte es sogar spritzen sehen, wenn Regentropfen auf die Wasseroberfläche fielen. Im Gästehaus brannte Licht und in einem der Fenster zeichnete sich der Hinterkopf eines Jungen ab. Der Junge hatte rote Haare. Sein Kopf bewegte sich beim Reden auf und ab.

„Wer ist das?“, fragte ich mich. „Und wer sind

wohl die anderen Rettungsschwimmer in diesem Jahr? Ob ich einige von ihnen noch vom letzten Sommer her kenne?“

Ich spürte den nächsten Regentropfen in meinem Nacken. Und dann einen auf der Schulter. Sogar durch mein Baumwoll-T-Shirt hindurch fühlte er sich kühl an.

Endlich war ich am Seiteneingang angekommen: Ich versuchte, das Tor zu öffnen.

Es war verschlossen.

Ich rüttelte daran. Ein lauter Donnerschlag verschluckte das klappernde Geräusch und die Erde schien zu beben.

Dann begann der Regen, auf das Pflaster zu trommeln. In der Luft hing der bittere, leicht säuerliche Geruch, der sich immer kurz vor einem Gewitter einstellt. Es blies ein scharfer Wind.

Ich wünschte, der rothaarige Junge würde sich umdrehen und mich bemerken. Vielleicht würde er dann nach draußen laufen und mich hereinlassen.

Wieder rüttelte ich am Tor. In diesem Moment fiel mir meine Ausweiskarte ein. Der Klub hatte sie mir zugeschickt, nachdem sie meine Bewerbung angenommen hatten. Auf der Karte war mein Foto. Kein sehr gutes übrigens. Es war verwackelt und zeigte mich mit meiner alten Frisur – die Haare länger und über die Schulter zurückgeworfen.

Man hatte mir geschrieben, dass ich die Karte nur durch den Schlitz des Lesegeräts am Tor ziehen müsste, dann würde sich das elektronisch gesteuerte Schloss öffnen.

Hastig setzte ich meinen Seesack ab, öffnete den Reißverschluss und suchte nach meinem